

Ein weitherum sichtbares Zeichen für die Region Basel

VON STEFAN SCHUPPLI

Obwohl zig Personen in die Planung eines neuen Instituts für Augenheilkunde involviert waren, ist nichts durchgesickert. Das allein ist schon eine Besonderheit. Doch es hängt wohl auch damit zusammen, dass das Projekt im Eilzugtempo durchgezogen wird: Bereits im kommenden Jahr soll es die Tätigkeit aufnehmen, zuerst noch an zwei Standorten, später an einem. Die Eile hat einen Grund. Insider wissen, dass man auch andernorts auf der Welt - Paris, London, Boston - in den

Startlöchern steht und man es dort gern gesehen hätte, dass man vor der Basler Initiative am Start ist.

Eine wichtige, ja sogar fast unabdingbare Ausgangsbasis für das Gelingen des Projekts ist, dass sich der Grundlagenforscher Botond Roska und der Kliniker Hendrik Scholl bereits seit längerem kennen und sich offenbar auch sehr gut verstehen. Ausserdem haben Uni-Rektorin Andrea Schenker-Wicki, das Uni-Spital, das Gesundheitsdepartement und Novartis am selben Strick gezogen - und erst noch in die gleiche Richtung. Angesichts der so verschie-

denen Unternehmenskulturen ist das ein kleines Wunder. Wäre das vor zehn oder zwanzig Jahren möglich gewesen? Wir wagen zu behaupten: Nein.

Ein Institut hatten Novartis und die Uni zwar schon früher einmal geplant. Dieses jedoch scheiterte, weil der grosse Konkurrent auf der anderen Seite des Rheins das Nachsehen hatte bzw. zu keinem Zeitpunkt begrüsst wurde. Das sei dieses Mal anders gewesen, sagt der Insider weiter. Roche wurde informiert. Auch die Wahrung der Unabhängigkeit des Instituts wurde gut aufgeleistet: Es ist eine Stiftung. Novartis

kann im Gegenzug davon profitieren, dass sie als erste die Patente der Stiftung kommerzialisieren darf. Gegen Bezahlung natürlich. Im Maximalfall könnte das Institute of Molecular and Clinical Ophthalmology, wie die Organisation mit vollem Namen heisst, sogar zu einer Cashcow werden. Das ist aber absolut nicht das primäre Ziel. Etwas schief in der Landschaft steht hingegen die Tatsache, dass ausgerechnet die Augenheilkunde-Division von Novartis Sorgen bereitet. Lange Zeit wurden dort Innovationen verschlafen, gleichzeitig wuchs die Konkurrenz und

setzte Margen unter Druck. Jetzt wird das ganze Geschäft überprüft. Novartis erwägt, das Linsen- und Chirurgiegeschäft abzustossen, aber nicht vor der zweiten Hälfte 2019. Bessere Chancen scheint das Augen-Pharmageschäft zu haben. Dieses könne für Novartis denn auch der Anknüpfungspunkt für das Engagement in dieser Stiftung sein: Es wird im Bereich der Innovation wieder tüchtig Boden gutgemacht. Oder anders gesagt: Novartis holt sich die Innovation.

Berichte Seite 23

**Schweiz am Sonntag,
16. Dezember 2017, S. 19**